

Heimelig Zite

Autor(en): **Roos, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

allerlei Verheißige untergugge und fäderläckle wi da umendere.
(Si singe:)

De Hätti und de Wetti
hei s win es Brüederpaar;
nes Paradies uf Ärde
wei beidi, das isch klar.

De Hätti seit: Jetz wett i,
wenn i nit wär so ful,
und alls mer ou chönnt mache
bloß mit em guete Mul.

(Äntlibuechermundart)

De Wetti seit: Jetz hätt i
vil Gäld, wenn ich ou gspart,
jetz hocki uf em Pfuschter
im wüeschte Stoppubart.

De Hätti und de Wetti
mit Wüsche si vora,
hei andri gärn la sorge
und beidi nie nüt gha.

Siegfried Emmenegger.

Heimelig Zite

Es isch e nasse, wüeschte Nohsummer gsi, me hed chum so
gstohlnerwis chönne d Härdöpfel ustue; vo säie z chönne isch
kei Red gsi. Wäg dem hed au d Winterschuel vierzäh Tag spö-
ter agfange. D Spotherbschtnäbel sind sturmsdick über s Land ie
glampet, und d Rüs hed groche, wi wenn gstrodligs Wasser de-
durab lüf. E chalти rässi Bisen isch cho; Schnee hed s grad keine
ggä gha, aber e starche Rif hed di Bäretöpebletter und s Säu-
bluemechrud blattäben a Boden abe drückt; nur öppen e gage-
rige düre Tittiblackestängel, wo s Veh nid z Bode tramped gha
hed. isch zmitts i dr Matten usse bolzgrad ufgstante. Keis Birli,
keis Öpfeli hätt mer meh gseh; d Schüeler hend di teigge Hage-
butten us de Hegen use gläse und zsämegschletzt, wi wenn si
weiß Gott deheime nüd z ässen überchämid. Es jeders Gniggel-
stüdeli, en jedere Baum ischt über und über voll Biecht ghanget.
Es ischt es prächtigs Luege, son e räcti Biechtlandschaft! Mer
chönnt, wemmer e Zeichner wär, nie de Baumschlag besser stu-
diere: di alte Rottanne, mit dene zwe, drei schuelänge Zottle
mahnid eim grad an e Winterbööli; d Bueche machid breiti Fäcke
wi groß Schinnerdeckel, und Birke glichid ufs Tüpfl in ere
Trurwide.

E trübsäligi Stimmig lid überm Ärbode: sälte gsehd mer
es Spiegumeiseli oder e Chlän win e Wätterleich dür di läre
Bäum ufchlädere. Vom Dorf use ghört me d Stund schlo, s tönt
neue nid räcti dür dä bürschtdick Näbel dure, wi wenn e Wulle-
dechi über d Gloggen a ghänkt wär.

Am Geißbach usse rätsche si: rätsch, rätsch, rätschrätsch-
rätsch! Eh, gspässig isch eim so im Advänt: kei Juzger, kei
Pfiff, nüd so ghört mer fascht meh, s Wasser wott nid emol ru-
sche, es lauft wi Öl so ful und zäch, und won es Gresli oder
es Hälmlì oder es Chnebeli drinie lampet, hed s scho Höseli a
vo Isch. I cha nüd säge, weder es isch halt Advänt.

I ha ordli wit gha i d Schuel, und wenn i z Obig hei cho bi, so het s scho afo nachte und bloß han i de Kanisi einisch möge überläse, so het s scho zuegnachtet gha. De bin i zwüschen Ofe und s Zithüsli ieghocket, ha dr Samichlausbängel vüregno und agfangen im Samichlaus und im Chrischtchindli bätte. Dänkt han i nid vil derbi, i mueß s sälber säge, aber glaubt han i doch, aß dr Samichlaus und s Chrischtchindli und de lieb Gott mi ghörid und verstöjid, und i meine grad jetz no, es gang no mängem so, wi dr Schiller gseid:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht
das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“

Abe s Gmüet, s Härz, das isch dr wahri Jakob! Gwüß mängs Chritzli han i de i mim Stune vergässe z mache, han aber au gschwind öppen eis zvil gmacht, wenn d Muetter i dr Chuchi usse grüeft hed: «Seppi, go Wasser hole!» De bin i ggange, ha s Chesseli gno, bi zum Brünneli abe, und bis s Chesseli voll bächlet gsi isch, han i de e so gstunet und gluret und öppe dänkt: «Bringscht mer ächt öppis, wenn i brav bi und chäch lere?» Wär i nur eister brav gsi! — S het z bätte glütet und i ha ghört Schaubgeisle chlopfe vom Margstei här und i ha glost und gstunet, aß mer bald s Chesseli überloff wär und mier no i d Fincken ie zätteret hätt. De bin i weidli hezue und ha mit dr Muetter Znacht gno. Mer händ de Rosechrantz bättet und de isch dr Vatter hei cho und i ha no gschlöferig gseid: «Guet Nacht Vatter, guet Nacht Muetter! Globt sei Jesus Christ!», und bi is Bett ggange, ha d Bei uezoge und bald gschlofe win e Bär.

Es paar Wuche später bin i wider bim Brünneli gstande, ha wider gstunet; es het wider z bätte glütet: aber uf einischt hend allzsäme Gloggen afo chlinge und singe, as d Luft zitteret hed — Wiehnecht isch do gsi!

Demol isch mer s Chesseli nid überloff. E Freud isch i mi iegfahre, i weiß nid wie: juzge hätt i möge, briegge, bätte. I ha gueti Note heibrocht gha us dr Schuel, oni gfährlechi Bemerkige. So bin i öppis warte gsi, aber hätt nid gwüßt was und wohär? Wi mi umchehre, han i gseh, aß eusi Stube ganz heiter worden isch: «Omel nid vo some armsälige Ollämpli, wi mier eis hend», dänk i bi mer sälber und win e Schwick bin i doben i dr Stuben inne gsi. E Wiehnechtsbaum isch do gstande, dr erscht miner Läbtig! Voll Liechtli, silbrig und goldig Nuß, dür Bire und Willisauerringli und Hirzehörndl, e Schlitte drunder und e nigel nagelneue Habersack. Usebrüele hätt i möge vor Freud, aber i hätt doch ekeis Stärbeswörtli usebrocht, so voll isch mer gsi ums Härz ume! — «Gsehsch, wemmer folget», hed d Muetter gseid, und sie und dr Vatter hend mein i no meh Freud gha weder ich. Ändli han i wider gredt: «Guet Nacht Vatter, guet Nacht

Muetter! Globt sei Jesus Christ!» und bi is Bett, aber gschlofe han i no lang nid. Und jetz isch de Vatter scho lang tod, d Muetter en alti Frau, und de Bueb — oh Jere Gott — dä pfännet, wenn er a däni Zite dänkt und a si Liechtsinn und si Nüdnutzigkeit. Gott verzieh mer!

«Grüeni Wiehnecht, wißi Oschtere», heißtts i de Bureregel, und me hätt selle meine, s wärd si hür wider einisch erwohre. Es isch zwor e spote Oschtere gsi, erscht gäge Mitti Aperelle und zäntume hed s scho halbschuehöch Gras gha; do hed dä tusigs Aperelle wider einisch rächt di bös Site usegchehrt. Am Mittwuche nomittag hed s halt agfange chüüze wi im Hornig, und uf d Nacht hed s agfange uftue bis vom Biswind här heiter Glanz worde. Dä Char-donschtig hed de Bure grüsli Angscht gmacht: Iszäpfli si a de Bäume ghanget, dä gfrornig Schnee hed s Gras z Bode drückt und es isch uheimelig chalt gsi. D Säubluemechöpf si halb zue gsi und umegchrümmt, d Chleeblettli hend sich zsämegleit gha, alls hed grüsli trurig drigluegt, am trurigschte d Lüt. Mängs Burli hed bin em sälber dänkt: «Was mueß mer afo, kes Heu meh und dusse Schnee!» Au am Charfritig isch s Winterwätter blibe, d Vögel si halbverhungeret umegchluderet. Im Dorf hed me nüd ghört as öppe vo de Chile här raffle, wenn almig wider e Psaltnar aggange isch. Di Chilelüt, wo zue und ewägg si, hend au so d Chöpf la hange, wi di halberfrorene Blüemli und Gresli. Am Samschtig z Mittag isch d Sunne wider cho, s Gras isch ufgstan-de und d Stroße hend bald trochnet. Und wo am Abig alli Glogge hend glütet, isch scho wermer gsi und d Hoffnig hed ufglüch-



Eugen Reichlen

De Samichlaus chunt zu den arme Chind

tet: Oschtere, Oschtere! Christus isch erstande! Am Oschtermorge isch scho das schönscht Früeligswätter gsi, d Buefinkli hend trilleret und d Stare hend uf de Bäume umegschnäderet und alli Lüt hätte möge juzge und singe. Millione vo Beieli si drinume gsummslet und hend bald ganz gälbi Hösli heibracht, d Chind si Nomittag i allem umegfäcklet und hend gsunge:

„Eielei, Beielei summ, summ, summ
Annebäbeli brumm, brumm, brumm!“

und allerlei anders: „Wenn die Sonne nun den Schnee hat fortgeleckt . . .
. . . Alle Vögel sind schon da!“

S ischt wider Früelig dusse! Aber dinne? — Will s Gott,
chunnd er au no einisch!

(Gäuermundart)

Josef Roos

„No Fyrobigs“ Verlag Francke, Bärn.

Seegfrörni

Könnid ihr das säbi Fäsch, wo i kem Kaländer stohd und nid emol all Johr abghalte wird — ich meine d Seegfrörni! Das sind de scho no lang nid alli i de Schwiz, wo devo wüttid z brichte. Dänk mr nur a settig, wo ufem e Hoger obe husid oder sösch s Wasser nume könnid ab de Brunneröhre und stunid abeme Fürweier, win e Mäiechäfer abere Rägeglumpe. Die aber, wo ame See wonid, bsunderbar a nid z gar ame große, die wüssid meh as guet, was'r au im Winter für ne Freud cha mache. Ich meine e so noh Dreikünge, wo de Schneekönig gmenkli afod stränge und de Biswind eim um d Ovre blost, aß sie eim usning chueneglid und sie schiergar wie glesig wärdid — de chund d Zit für d Seegfrörni. Wenn de Winter afen e paar Tag tued, win'r wetti die ganzi Wält igfrüre zume Gletscher, de gid s nohdisno win es Schümli uf em Wasser, doon e Blätz, deet eine, zerscht i stille Egge — das sind Ischfläre. D Buchali und d Änte schwimmid verstöberet no im freie Wasser ume wo sie chönid, und de plötzlech, hesch mr e niene ggeh, in ere stärnklares, monschinige Winternacht gfrürt alls zsäme zu eim einzige, herrlech glatte Spiegel. Wenn de eppen öppis vo dene Wasservögel emänt ignickt isch oder sösch nid achtet uf dä Momänt, de chönid s eim de leid tue, sie sind igfrore, und s isch ne nümme zhälfe so fescht sie fäcklid — oder ne gueti Seel setzti s Läbe uf s Spiel und versuechti, eb s Isch treid und gieng sie go usepickle. Aber das isch au meh oder minder s einzig, wo eim nid tät gfalle a de Seegfrörni. Das heißt, zerscht scho no mueß mr upasse win e Häftlimacher, aß die jung War nid zfrüe use gohd uf s Isch, eb s fescht gnueg ischt für zum Möntscheslaschte träge. Sösch gohd s de wie au scho uf em Sämpechersee, au anere Dreikünge, aß arglos Schlifschuefahrer ibrächid und sie de